(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 278 Sonntag, den 28. November 1897

Politische Wochenschau.

Noch einige wenige Tage und die Sitzungen des Deutschen Reichstages werden wieder begonnen haben. Da die Session Vorlagen von hervorragender Bedeutung bringen wird, es sich auch um die letzte Tagung vor den allgemeinen Neuwahlen handelt, wird der Kaiser die Thronrede selbst verlesen, die zweifellos das Hauptgewicht auf die von dem Monarchen so dringend gewünschte Verstärkung unserer Kriegs-Marine legen wird. Nächstdem wird am meisten die Reform des Militärstrafprozesses hervortreten, so daß von einer Fertigstellung einer größeren Zahl anderweitiger Gesetzentwürfe kaum die Rede wird sein können. In den wichtigsten Reichsämtern befinden sich neue Männer, die, wie die Staatssekretäre im Reichsamt des Auswärtigen und im Reichsschatzamt auch zum ersten Male vor dem Reichstag erscheinen, und nicht minder wird das Ressort des Herrn von Podbielski zu langen Erörterungen Anlaß geben. Rechnet man dazu die unvermeidlichen Wahlreden, so wird der Reichstag nicht allzuviel Neues zu schaffen im Stande sein. Wir wollen uns auch schon freuen, wenn es gründliche Klarheit für die nächsten allgemeinen Wahlen giebt, die, wenn ein Ausgleich über die Marinefrage sich nicht ergeben sollte, ja schneller kommen können, als heute anzunehmen ist.

Die überseeischen Aktionen, welche von der Reichsregierung zur Wahrung des deutschen Ansehens und zur Aufrechthaltung des Völkerrechts gegen China und gegen Haiti eingeleitet sind, beanspruchen jetzt ein hervorragenderes Interesse, nachdem der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Kiel selbst seinen Bruder, den Prinzen Heinrich zum Befehlshaber der zweiten Division des für Ost-Asien bestimmten Panzergeschwaders ernannt hat. Das gesammte Geschwader wird 8 Schiffe mit rund 3500 Mann Besatzung umfassen, so daß also Deutschland mit derjenigen Energie, die seiner Großmachtsstellung entspricht, seine Ansprüche in China geltend machen kann. Unsere Blaujacken haben, wie bekannt, die Bucht von Kiau tschau besetzt, und diese günstige Stellung wird auch wohl deutsches Eigenthum bleiben. Rußland Frankreich, England haben in Ostasien sehr starke Positionen, und das Deutsche Reich wären thöricht, wenn es sich die günstige Gelegenheit entgehen lassen wollte, seinem bedeutenden ostasiatischen Handel ein für alle Mal einen festen Stützpunkt zu geben. Um das Gerede, welches englische und französische Zeitungen erheben, brauchen wir uns absolut nicht zu bekümmern, Frankreich und England, die ohne jedweden Rechtsgrund wer weiß wie viel überseeische Gebiete besetzen, haben gar keine Veranlassung, an einem berechtigten deutschen Vorgehen irgend welche Kritik zu üben. Man muß auch nur an die englisch-französischen Expeditionen nach China vor bald vier Jahrzehnten denken, dann weiß man, wie diese Träger moderner Kultur und Civilisation in Ostasien gehaust haben. Und bei den Engländern hatte die Expedition zu dem noch einen ganz verwerflichen Zweck, nämlich die Erzwingung der Erlaubniß zur Opium-Einfuhr, welche die chinesische Regierung im Interesse ihrer Unterthanen verboten hatte.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag", so kann man in Wien in heller Verzweiflung nun bald singen: denn im österreichischen Abgeordnetenhause wird es jetzt „hahnebüchen". Es wird nicht mehr geschimpft, gedroht, gestoßen und geknufft, es wird geprügelt, ordentlich aber. Angriffe auf den Präsidenten, der flüchten mußte, Hauereien mit Stühlen und allem Möglichen, sind in den Parlamenten noch nicht dagewesen, in Wien beweisen sie, daß die Zustände nicht mehr haltbar sind. Von der Möglichkeit eines „Biegens" kann man nicht mehr sprechen, also muß es zum „Brechen" kommen, Ministerpräsident Graf Badeni, dem keine Macht der Welt das verscherzte Zutrauen der Deutschen wiedergeben kann, muß entweder zurücktreten oder er darf den Verfassungskonflikt nicht scheuen. Geht es weiter, wie jetzt, dann werden in 48 Stunden Revolverschlachten geliefert, und am Ende bleibt das ganze hohe Haus auf der Strecke. Vor diesem ungeheuren Wirrwarr, aus welchem kein Aus und kein Ein ersichtlich ist, treten die Verhandlungen der Delegationen ganz in den Hintergrund; auch die schönsten und längsten Reden des Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, finden keine besondere Beachtung. Erfreulicherweise bestärken sie auch die allgemeine Friedenszuversicht in hervorragendem Maße, bis — es einmal wieder anders kommt.

In Paris tobt der Dreyfus-Lärm weiter. Es sind jetzt noch mehrere höhere Offiziere in die Sache verwickelt worden und nach Paris zur Abgabe von persönlichen Erklärungen geladen worden. Eine offizielle Mittheilung über die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den wegen Landesverrathes nach der Teufels-Insel deportirten Kapitän Dreyfus ist noch nicht erfolgt, aber Senator Scheurer-Kestner, der energische Vertheidiger der Unschuld von Dreyfus, ist sehr vergnügt, und will man darnach schließen, so steht die Unschuld des Kapitäns Dreyfus vielleicht in den Grenzen der Möglichkeit. Es mögen allerdings dabei noch sonderbare Geschichten bekannt werden, und in jedem Falle haben die höchsten französischen Militärbehörden allen Anlaß, sich einmal eingehend um die Zustände in der Armee zu bekümmern.

Der bisherige spanische Generalgouverneer von Cuba, der drakonisch strenge General Weyler, ist in Barcelona angekommen, um sich von da nach Madrid zu begeben. Einzelne Ovationen sind ihm dargebracht worden, aber es war nicht so recht etwas. Er hat auch geringe Lorbeeren geerntet. Ob es seinem Nachfolger, dem General Blanco, besser gehen wird, ist freilich eine bedenkliche Frage; kaum ist er in Havannah angekommen, muß er an „größere militärische Operationen" denken. Was das heißt, kennt man.

Bilder aus dem Leben der Deutschen im Auslande.

Die Deutschen in Rußland.

Von Alexander Waldow (St. Petersburg).

Das in Rußland ansässige deutsche Element zerfällt in zwei Hauptkategorien: die Eingewanderten und die Einheimischen; die letzteren lassen sich gleichfalls in zwei Klassen scheiden: in Deutschrussen und Balten.

Die Eingewanderten sind zumeist Handwerker, zum Theil aber auch Kaufleute, oder wenigstens „Handelsbeflissene"; der geringste Procentsatz gehört dem Lehrfach an. Der eigentliche Einwanderer der nach Rußland nur auf eine gewisse Spanne Zeit kommt, um hier sein Glück zu suchen, — ist nur spärlich vertreten; eine solche Absicht hegen sie ja fast Alle, sobald sie aber heimisch geworden sind, haben sie auch Wurzel gefaßt, und so viel und so gern die Meisten über Rußland und dessen Verhältnisse schimpfen mögen, das Scheiden fällt ihnen so schwer, daß sie es einfach bleiben lassen. Ich habe einige Schweizer gekannt, die sich ihr Lebelang nach ihren herrlichen Seen nnd Bergen gesehnt haben, und als sie die Heimreise wirklich angetreten hatten, weniger als nach Jahresfrist nach dem „vermaledeiten Lande" ruhig wieder zurückkehrten. Der fremde Unterthan hat es aber auch thatsächlich viel besser in Rußland als der Russe; in seinem Konsul oder seinem Gesandten besitzt der Ausländer einen Rückhalt, der dem Russen fehlt, und was die Despotie eines Zivil- oder Militärgouverneurs, ja eines einfachen Polizeichefs dem Letzteren ungestraft zufügen darf, kann dem Fremden gewiß nicht passiren, denn Jener ist in vielen Fällen durchaus schutz- und rechtlos, während dieser vermöge einer einfachen Klage ein ganzes Gewitter heraufzubeschwören im Stande ist. Sonst aber sind die Verhältnisse für den Einen ebenso günstig wie für den Anderen und dem Klugen und Müthigen gehört die Welt.

Zu den Eingewanderten zählen etliche Kolonisten, deren Großeltern und Urahnen zum Theil im vorigen, zum Theil zu Anfang des laufenden Jahrhunderts nach Rußland gekommen sind. Diese Kolonisten haben auch hier, wie überall, ihr heimathliches Gepräge bewahrt, — ihre Tracht, eigne Gebräuche und namentlich ihre Mundart; sie bilden geschlossene Gemeinden, die gegen die russischen Ansiedelungen grell abstechen, leben aber sonst in recht gutem Einvernehmen mit den Russen, lassen ihre Töchter gern orthodoxe Ehen eingehen, sprechen geläufig russisch, wenn auch mit einem Tonfall sui generis und haben es hier gewiß nicht schlechter, als in Amerika oder Australien. Die meisten Ansiedelungen befinden sich im Süden, mehrere von ihnen liegen in Gruppen, und einzelne — wie z. B. die Wareptaer Brüderschaft — sind zu Ansehen und Wohlstand gelangt, obschon es auch bei ihnen schwere Zeiten gegeben hat.

Die Balten werden gewöhnlich in einen Topf geworfen; dies ist aber grundfalsch. Der Adel bildet einen Stand für sich; um ihn schaart sich ein adelsfreundliches Gesinde, aus dem Mittelstande rekrutirt; diesen beiden steht der kleine Mann der Deutsch-Esthe oder der Deutsch-Balte, feindlich gegenüber. Vor Alexander III. bildete „Baltistan" einen Staat im Staate und hatte eine eigene Verfassung; der hochselige Zar wünschte aber eine Russificirung des gesegneten „Gottesländchens" und ließ russische Post und russische Sprache per Muß einführen. Dorpat, die alte Veste, wurde in „Jurjew" umbenannt, Dünaburg erhielt den Namen „Dwinsk", und was Reval vor einer Rückbenennung in „Kolywánj" bewahrt hat, wüßte ich kaum zu sagen; es wäre denn ein gewisser Zug von Lächerlichkeit. Der baltische Adel verlor auf diese Art eine fast unantastbare Position, die er — dank der feudalen Verhältnisse — so lange Zeit gehabt hatte; namentlich die neue Rechtspflege und die neuen, von ihm unabhängigen Richter, sind schwere Verluste für ihn. Sein altes, wohlverdientes Ansehen ist aber nicht dahin, denn seine Güter bearbeitet er musterhaft, seine tüchtigsten Söhne bekleiden die besten Posten im Militär, bei der Marine und im Zivildienst, und im eigenen Lande ist der Baron auch heute noch immer der Baron, wie Dorpat — trotz Jurjew — Dorpat geblieben ist. Alte Traditionen bricht man eben nicht über's Knie . . .

Der bürgerliche Balte ist in ganz Rußland zu finden — als Verwalter, als Lehrer, als Handwerker, als Pastor, als Kommis, als Kaufmann, als kleiner oder mittlerer Beamter, als Soldat, als Offizier, kurz in jeder denkbaren Stellung; namentlich als Apotheker und Arzt. Auch diese Leute zählen manche tüchtige Kraft, im Ganzen und Großen aber sind die Meisten untergeordnete Natur, ihr Wissen und Können ist nicht von weit her, ihr gemeinsames Kennzeichen aber ist ein ebenso unermeßlicher, als unmotivirter Hochmuth und Eigendünkel und eine nahezu grenzenlose Verachtung, die sie den Russen entgegenbringen. Daß ein solches Verfahren sie nicht gerade beliebt macht, ist selbstverständlich, und wenn schon von Deutschenhaß die Rede sein darf, so trifft dies nur bei den bürgerlichen Balten zu. Sie machen sich aber wenig daraus, denn bei ihnen blüht der Nepotismus: der Eine zieht den Andern herbei und hält sich am Vorder- oder Hintermann fest.

Der Deutsch-Russe ist entweder rein deutsch oder halb deutsch — Ersteres, wenn seine beiden Eltern protestantischer Konfession sind, das Zweite, wenn Vater oder Mutter zum orthodoxen Glauben gehören. In ersterem Falle ist der Deutsch-Russe Protestant, im zweiten — dem Landesgesetz gemäß — orthodox. Der protestantische Deutsch-Russe betrachtet das Deutsch als seine Muttersprache, obschon er dieselbe selten rein spricht, sondern vielfach mit Russischem und Baltischem untermengt; in den niedrigeren Schichten bedient er sich eines besonderen Jargons, den man „Kurtensprache" nennt. Der orthodoxe Deutsch-Russe spricht selten ein gutes, reines Deutsch — seine Muttersprache ist russisch, das Deutsch aber, das ihm geläufig ist (wenn er überhaupt Deutsch spricht), gehört zu den grauenhaftesten Verstümmlungen der menschlichen Sprache. In der dritten Generation hat er gewöhnlich nur noch den deutschen Familiennamen als Wahrzeichen seiner Herkunft aufzuweisen, und auch der wurde früher bis zur Unkenntlichkeit russificirt; die deutsche Sprache aber fehlt ihm ganz. Solch' ein „verjuchteter" Sprößling ist durch und durch Russe geworden und ist von anderen Russen absolut nicht zu unterscheiden.

Nun hört und liest man ja in Gesprächen und Artikeln sehr häufig den Ausdruck „Deutsche Kolonie". Unter einer solchen Kolonie — gleichviel ob sie in Petersburg, Moskau, Kiew oder Odessa wohnt — denkt sich der Fremde ein mehr oder minder festes Gefüge einheitlich gesinnter Elemente, mit gemeinsamem nationalem Schwerpunkt, systematischer Gliederung, geordneter Hierarchie und zielbewußtem Streben; kurzum, eine Art Thier mit Herz und Magen, Kopf und Schwanz. So denkt sich die Sache ein Gemüthsmensch aus dem Westen, so müßte sie sein, so ist sie auch thatsächlich, wo sonst auf dem großen Erdball eine Schaar Landsleute in der Fremde zusammenwohnen, — nur in Rußland ist es anders. Denken Sie sich auf irgend einem Felde eine Menge Steine, große und kleine; einige liegen zerstreut, andere in Haufen, wie es der Zufall fügt; einzelne sind tief in die Erde hineingewachsen, die übrigen liegen frei obenauf: dies ist das ungefähre Bild der meisten deutschen Elemente, die Rußland bewohnen; selbstverständlich nicht aller, aber doch, wie gesagt, der meisten. Nur ein Mal tauchte etwas auf, das ein Gefühl von Zusammengehörigkeit wachrief, — dies war im Fieberjahr 1870; weiblich geschimpft haben wenigstens Alle. In wie weit aber das große Nationalgefühl sich auf das engste Vaterland zurückführen ließ, und welche Rolle dabei Mann und Kind, Vater und Brüder, oder auch der „Couseng mang's Militär" gespielt haben, wollen wir nicht weiter erörtern; Thatsache ist nur, daß die hochherzigsten Worte und tönendsten Reden von denjenigen geführt wurden, die nicht in den Krieg mußten. Nach dem siebziger Tumult ging es genau nach wie vor: das Niveau der Empfindungen blieb glatt und ruhig, wie ein abgestandener Tümpel, die engere Zusammengehörigkeit offenbarte sich nur im Kirchenbesuch, und der einzige Ort, wo Deutsche ständig zusammenbleiben, sind die lutherischen Friedhöfe . . .

Dieser Indifferenz verdanken die Deutschen, daß der Petersburger Deutsche Klub sich schließlich zu einer russischen Tanzgesellschaft gestalten durfte; daß das deutsche Volkstheater unter einem frivolen Vorwande eingehen und kein ebenbürtiges Unternehmen auferwachsen konnte (vorgeblich, weil von oben herab ein eisiger deutschfeindlicher Zug wehte); daß in dem großen Petersburg, bei den deutschen Zentrale, wo es 14 lutherische Gemeinden, ca. 100000 Deutsche und viermal so viel deutsch Redende giebt, bloß zwei deutsche Zeitungen und zwei weltvergessene Winkelblättchen (eine Wochen-Revue und eine Musikzeitung) existiren, von denen die ersten Beiden sich mit knapper Mühe über Wasser halten, während die Letzteren nur ein Scheinleben führen; in dem noch größeren Moskau aber giebt es nur eine Zeitung in deutscher Sprache.

Ich könnte noch Hunderterlei citiren, was die in Rußland ansässigen Deutschen nicht haben, indem ich bloß das entsprechende Inventar einer anderen deutschen Kolonie — sagen wir einer amerikanischen, — Stück für Stück durchgehe und lauter Fehlobjekte verzeichne. Staat dessen will ich das Wenige angeben, was sie wirklich besitzen, — und es ist so wenig, daß ich bald damit am Rande bin.

Zunächst giebt es — in Petersburg wie in Moskau — einen Verein von Deutschen Reichsangehörigen. Beide sind relativ nicht groß, denn sie bestehen zumeist aus wohlsituirten Leuten, deren Reichsangehörigkeit zum großen Theile auf deren Bereitwilligkeit gaicht ist, mit der sie sich zu allerhand philanthropischen Zwecken anzapfen lassen. Diese Vereine haben viel Gutes geschaffen und die großen Portemonnaies mußten oft genug herhalten (noch jüngst haben sie 35000 RS. zusammengebracht, um ein verkrachendes Institut, auf das ich zu sprechen komme, in Folge eines Allerhöchsten Winkes vor dem Untergange zu bewahren). Im Uebrigen aber ist mit den milden Gaben ihr Zweck so ziemlich erfüllt; denn nun kommen hauptsächlich noch Festessen am deutschen Weihnachten und zum Geburtstag des deutschen Kaisers, sowie einige andere, recht seltene Zusammenkünfte zu Stande, die in irgend einem Miethslokal abgehalten werden. Zu einer eigenen Behausung hat sich der Verein nicht hinaufschwingen können — und hätte die Sache auch wohl keinen Zweck.

Einen Verein ganz bürgerlicher Natur bildet die „Palme" die sich — auf Initiative der Petersburger Geistlichkeit — aus einer Herberge für angereiste Handwerker bis zur Höhe eines Bürgerklubs hinaufgearbeitet hat. Die besser Situirten, namentlich die Herren Kaufleute mit dem großen Portemonnaie, rümpfen die Nase über diesen „Knotenklub"; die Intelligenz behandelt ihn wohlwollend, aber etwas von oben herab; die Handwerker betrachten die „Palme" als ihr Centrum und deren Familien besuchen die dortigen Abendunterhaltungen recht gern. Dies hätte vollkommen genügt, um der „Palme" eine ruhige Existenz zu sichern; sie wollte aber höher hinaus und hatte sich verleiten lassen, die frühere billige Liebhaberbühne zu einem regelrechten, ziemlich theueren Theaterunternehmen umzugestalten. Die Absicht war vorzüglich, die Situation schien günstig, die Kräftewahl gut und das Repertoir so vielseitig, als überhaupt denkbar ist. Man hatte aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht: das liebe Publikum blieb aus, und wenn ein Gastspiel von Friedmann und Junkermann sich auch als halbwegs einträglich erwiesen, so rissen Josef Kainz und Helene Odilon ein um so größeres Loch in's Fleisch (übrigens bei Sonnenthal, in einem ähnlichen, von Paradies geleiteten Gast-

spiel, auch nur ein großes Deficit gebracht, ebenso wie Josef Lewinsky als Recitator nur ein paar leere Häuser erzielte). Das Risiko in der Kasse wird den Leitern zugeschrieben; wenn wir diese aber auch nicht freisprechen wollen, so fällt immerhin die größte Schuld anf die Indifferenz der Russen, die auch wirklich Gutes unbeachtet lassen. So mußte es endlich, nach jahrelangem Kampf ums Dasein, zu einem Krach kommen, der nur dadurch verhütet wurde, daß der Verein der Deutschen Reichsangehörigen sich der Ertrinkenden annahm und — wie es heißt, auf Wunsch des deutschen Kaisers — der „Palme" aus der Patsche half.

In Moskau ist es dem Direktor Paradies ganz ebenso gegangen, nur daß sich kein Verein seiner annahm; seine große Pleite ist nicht sowohl eine Folge von Mißregie, als ein Scheitern an Gleichgültigkeit und Mangel an deutschem Kunstsinn. Und in Riga und Reval, wo es doch hauptsächlich nur Deutsche giebt, sieht es — soweit das Theater in Frage kommt — auch nicht besonders erfreulich aus . . .

Nun können wir zum Letzten übergehen, das in Rußland einen specifisch deutschen Charakter trägt — zu den Gesangvereinen. Die erste und vornehmste Stelle gebührt in St. Petersburg der Liedertafel, die seit vielen Jahren gegründet ist und sehr zusammenhält. In jünster Zeit hat sich ein ähnlicher Damenverein gebildet, der den Spottnamen „Weiße Dahomeyweiber" erhalten hat, nichtsdestoweniger aber eine glänzende Znkunft verspricht. Ferner existiren drei Musikvereine, die den Gemeinden St. Petri, St. Katharinen und St. Annen gehören und nicht sowohl harmoniren, als rivalisiren; der älteste, St. Petri, wird am stärksten frequentirt, und zwar aus einem Grunde, den sein beliebtester Spottname genugsam andeutet: er heißt „Heirathsbüreau".

Nun, und weiter?

Weiter? Weiter giebt es nichts; allenfalls müßte ich deutsche Bierkneipen mit in Rechnung ziehen, die aber ebenso gern auch von Russen besucht werden; das sonstige soziale Leben der deutschen Kolonie geht im allgemeinen wirren Treiben gänzlich und spurlos auf: die Farben Schwarz-Weiß-Roth und Weiß-Blau-Roth sind zu einem vielfach schattirten Grau verschwommen . . .

Wie Eisenbahnunfälle entstehen.

Aus Soest (Westfalen) wird berichtet: Fast übermenschliche Anstrengungen wurden an die Beamten der hiesigen Eisenbahnstation gestellt, ehe der Erweiterungsbau des Bahnhofs fertig wurde. Bei 12 stündiger Dienstzeit hatte auch des Nachts der Stationsbeamte 34 ein- und ausfahrende Züge abzufertigen; und da die Betriebsordnung es vorschreibt, so muß der Beamte sich jedesmal von dem richtigen Stande der Weichen und dem Freisein der Geleise überzeugen. Die Assistentenbude war aber 500 bis 600 m von den Weichen entfernt. Gleichzeitig hatte der Beamte jedesmal 7 bis 9 Geleise, in denen rangirt wurde, zu überschreiten; er durfte, wenn er den Dienst überhaupt bewältigen wollte, sich nicht an die Bestimmung kehren, die den Beamten verbietet, unter den im Wege stehenden Wagen hindurch oder über sie zu klettern. Der Bahnhof war zudem in einem Theile gar nicht, im übrigen schwach erhellt. Dabei hat der Beamte noch all die Nebenarbeiten zu verrichten; auch muß er den zahlreichen Zugführern u. s. w. Rede und Antwort stehen. Als die Betriebsämter noch bestanden, ordnete der Eisenbahndirektor Göbel an, daß dem Beamten als Hilfskraft ein Telegraphist beigegeben werde; das dauerte aber nur bis zum Eingehen der Betriebsämter, obschon der Verkehr sich nicht verringert, sondern wesentlich gehoben hatte. Der Stationsassistent W. hat in einer solchen Nacht ein Versehen begangen und einen Güterzug in ein Geleise fahren lassen, in dem einige leere Wagen standen. Der entstandene Sachschaden war gering. Die Strafkammer in Dortmund hielt das niedrigste Strafmaß, einen Tag Gefängniß, als ausreichende Sühne für das Versehen. Die Kollegen des Angeschuldigten bekundeten, es sei einem Beamten unmöglich, den Dienst zu versehen, ohne die erlassenen Verordnungen zu verletzen.

Vermischtes.

Die Massage als Erwerbszweig für Blinde. Diesen Vorschlag macht der amerikanische Arzt Bennett. In seinem eigenem Vaterlande schätzt er die Zahl der Blinden auf 56 000, und in anderen Staaten der Welt wird das Verhältniß kaum geringer sein. Um nun vielen dieser Unglücklichen, die häufig genug auch noch in traurigen wirthschaftlichen Verhältnissen leben, eine Beschäftigung und einen Verdienst zu ermöglichen, wird vorgeschlagen, daß der Staat die Blinden in der Massage unterrichten lassen solle. Es ist wohl anzunehmen, daß der bei den Blinden besonders zart entwickelte Tastsinn sie für die Ausübung der Massage besonders geeignet macht.

Immunität gegen Influenza. Nach der „Chem.-Ztg." hat Calitani-Neapel Meerschweinchen mit allmählich wachsenden Dosen der bei 56 Gr. sterilisirten Kulturen des Influenzabazillus immunifizirt (unempfänglich gemacht). Er verwendete auch Bauchfellexsudate (Blutwasser) von an Influenza verendeten Thieren und Gehirnemulsionen (milchähnliche Flüssigkeit) von Kaninchen, welche unter der harten Hirnhaut mit demselben zuvor sterilisirten (unfruchtbar gemachten) Produkte geimpft worden waren. Die Resultate waren sehr befriedigend, namentlich bei den nach dem zweiten Verfahren behandelten Thieren; dieselben widerstanden zwanzigfach tödtlichen Dosen, während nicht so behandelte Thiere der Einspritzung erlagen.

Ein Nordsturm hat auf der Ostsee gewüthet und zahlreiche Schiffsunfälle verursacht; auch Menschenleben sind leider verloren gegangen.

Eine Revolveraffaire spielte sich im Sitzungssaal des Landgerichts ab. Der Versicherungsbeamte Velten hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt und sollte sofort verhaftet werden. Kaum war das Urtheil gefällt, als V. aus dem Rockärmel einen geladenen Revolver zog. Der Staatsanwalt, der V. beobachtet hatte, entriß ihm die Waffe, worauf V. abgeführt wurde.

Beim Zugzusammenstoß in Tournay (Frankreich) wurden 10 Personen getödtet, viele verletzt.

Acht größere Brände, bei welchen überall Brandstiftung vorliegt, sind in kaum acht Tagen in den nördlich von Berlin belegenen Dörfern vorgekommen. Leider sind die Brandstifter noch nicht gefaßt. In allen Dörfern sind jetzt Nachtwachen eingerichtet.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

(1. Advent.) Sonntag, 28. November 1897.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Einführung des Organisten Herrn Steinwender.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Meyer, Gr. Benz

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde,)
Vorm $11\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Lenz.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Nachmittags 4 Uhr: Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Schule zu Ernstrode.
Nachm. 3 Uhr: Außengottesdienst.

In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark. Haupttreffer **30,000** Mark Werth, insgesammt **2000 Gewinne.** Zu hab. in allen Lotteriegeschäften u. i. d. Plakate kenntl. Verkaufsstellen. **LOOS 1 Mark.**

LOOSE à 1 Mark. 11 Loose für 10 Mark (Porto u Liste 20 Pf extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Königsberg 1895

Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik

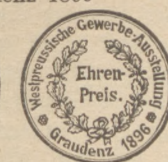
Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896





Goldene Medaille.

Fabrik für

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel,

Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel,

Schornsteinziegel,

Formziegel jeder Art,

Glasirte Ziegel jeder Art in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,

Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

M. Chlebowski,

Wäsche Ausstattungs-Magazin

empfiehlt zu

Weihnachtsgeschenken

einen Posten

Damen Tag-Hemden 80 Pf., 1,—; 1,30; 1,50; 1,75; 2,—; 2,30; 2,50; bis 8,— Mark.

Damen Nacht-Hemden 3,—; 3,30; 3,70; 3,90; 4,25; 4,60; bis 10,— Mark.

Damen-Beinkleider 1,10; 1,50; 1,75; 2,—; bis 5,— Mark.

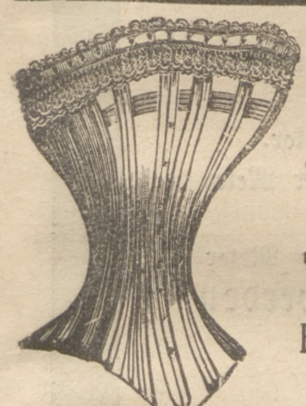
Damen-Unterröcke 1,20; 2,—; 2,50; 3,—; 4,—; bis 18,— Mark.

Hemdhosen, Frisir-Mäntel und Pelerinen. Haus-, Wirthschafts-, Küchen und Zier-Schürzen.

Große Wirthschaftsschürze Barrison mit Träger 70 Pfg.

Taschentücher mit bunter Kante und glatt weiß gesäumt, elegante Carton-Verpackung Dtz. 2,00 Mk.

Dannen Flanell-Röcke Stück 2,50 Mk. Matinees und Morgenröcke sehr preiswerth.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter

Nähr- und Umstands-Corsets

nach sanitären Vorschriften

Neu! Büstenhalter

Corsetschoner

empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Ecke Schiller-u. Schuhmacherst. **Julius Rosenthal,** Ecke Schiller-u. Schuhmacherst.

Klempnermeister

empfiehlt seine Werkstätte zur Ausführung sämmtlicher

Klempner- und Installations-Arbeiten.

Anlage von completen Kanalisations- u. Wasserleitungs Einrichtungen

(Einschaltung selbstschliessender Klosett- u. Zapfhähne.)

Instandhaltung vollständiger Hausleitungen

gegen einmaliges geringes jährliches Entgelt.

Eindeckung aller Arten von Dächern in Ziegel, Schiefer, Holzcement, Pappe, sowie alle dabei vorkommenden Reparaturen.

Firmenschilder in Glas- und Metall-Buchstaben, Verzinnung kupferner Geschirre.

Sämmtliche in mein Fach schlagenden Reparaturen werden sauber und prompt bei billigster Preisnormirung ausgeführt.

Julius Rosenthal,

Klempnermeister.

4683

Atelier für Photographie u. Malerei

16 Gerechtestrasse 16.

Unterzeichnete empfehlen sich zu Aufnahmen jeder Art in gediegenster Ausführung.

Specialität:



Grosse Porträts



in Oelfarbe, Pastell, Aquarell, Tusche, Kreide etc. bei prompter Lieferung zu civilen Preisen.

A. Wachs, Photograph. **W. Wachs,** Akad. Maler.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle als passende Geschenke angefangene und musterfertige

Stickereien

jeder Art auf Canevas und Congreßstoff, gezeichnete und angefangene **Leinenwaaren, Plüschgegenstände, Körbe** und geschnitzte **Holzsachen, Portefeuilleartikel** 2c.

Jede Handarbeit wird in kürzester Zeit angefertigt.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Pelzwaarenlager.

Herren- und Damenpelze, Muffen, Kragen, Barrets, Fusssäcke, Fusstaschen und Teppiche, Schlittendecken in grösster Auswahl.

C. Kling,

Breitestrasse 7 (Eckhaus.)

Gas-Glühlicht „Saxonia" C. A. Hiller, Thorn,

Lieferant Kaiserl.- und Königl.- und Civil-Behörden, Gasanstalten und grösserer in- und ausländischer Glühlichtfabriken.

Tägliche Leistungsfähigkeit vorläufig 2400 Rohglühkörper.

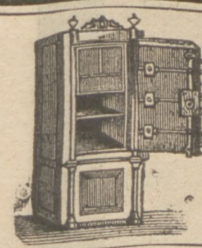
Meine in eigner Strickerei und Imprägniranstalt hergestellten

Glühstrümpfe

für Gas-, Petroleum- und Spiritus- Glühlicht

sind die besten, die existiren und werden in Leuchtkraft, Haltbarkeit und Brenndauer von keinem andern Fabrikate erreicht. Ich liefere meine extra prima Glühkörper für 65 Pf. pr. Stück und besorge das Aufmachen und Reinigen der Brenner unentgeltlich. Glühkörper, wie solche von Händlern, Hausirern und sog. „Vertretern" angeboten werden, liefere ich schon per 1000 Stück für 250 Mark. Complette Brenner, bestehend aus Brenner, Asbeststift, extra pr. pr. Glühstrumpf und Cylinder nur 2 Mark; ferner Asbeststifte eigner Fabrikation 10 Pf. Cylinder in 18 verschiedenen Qualitäten von 20 Pf. an. Tulpen, Kugeln, Ringe, Lyras, Hängearme, Kronleuchter und alles, was zur Installation von Glühlicht gehört.

Petroleum-Glühlicht-Apparate pro Stunde 1 Pf. zu Meteorpreisen 9,50.



Feuer- und diebessichere

Geldschränke

sowie **Kassetten,**

offerirt

Robert Tilk.

Großes Uhren- und Goldwaarenlager

von den billigsten bis zu den theuersten Gegenständen. **Siber-Remontoir** von 11 Mk an. **Regulatoren mit Schlagwerk** (14 Tage gehend) beste Qualität, von 17 Mk. an. **Silb.-Broche** von 1 Mk. an. Gold von 3 Mk. an. **Gold. Ringe** von 2,50 an.

Sämmtliche Uhren unter 2jähriger schriftlicher reeller Garantie.

Reparaturen in bekanntlich bester Ausführung unter Garantie.

Gravirungen in eigener Werkstätte. Auf Wunsch Theilzahlungen.

Hugo Loerke,

Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,

Coppernikusstraße 22.

Uniformen.

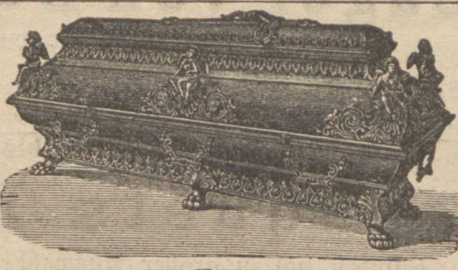
Eleganteste Ausführung.

Tadelloser Sitz.

Militär-Effecten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.



Metall- und Holz- sowie mit **Tuch überzogene**

Särge.

Große Auswahl in Steppdecken, Sterbehemden, -Kleider, -Jacken 2c.

liefert zu bekannt billigen Preisen das **Sarg-Magazin von**

A. Schröder,

Coppernicusstraße 30.

schräüber der städtischen Gasanstalt.

Halt!!!

Leinen-Waaren

Taschentücher	Stck.	von	0,20	M. an
Mundtücher	„	„	0,50	„ „
Tischtücher	„	„	0,85	„ „
Tafeltücher	„	„	2,00	„ „
Kaffeedecken	„	„	1,00	„ „
Bettdecken	„	„	1,50	„ „
Bettlaken	„	„	1,00	„ „
Handtücher	„	„	0,15	„ „

Züchen, Inletts, Damast, Linon, Hemdentuch, Leinen, imit. Reinlein gebleicht, Reinlein garnweiß.

Versand nur an Private.

Muster und Sendungen über 20 M. franco.

An Sonn- und christlichen Feiertagen unterbleibt jeder Versand.

Gustav Haacke,

Landeshut 19, (Schlesien.)

Deutsche Feld- und Industriebahnwerke

Danzig, Neugarten, 22, Ecke Promenade

offeriren zur

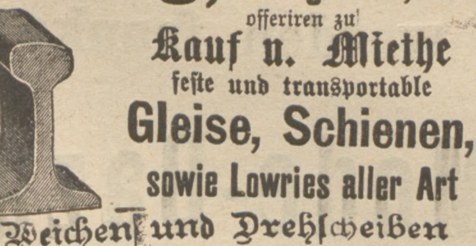
Kauf u. Miethe

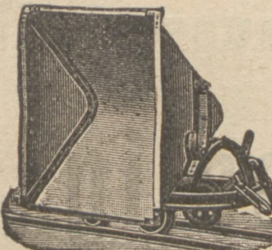
feste und transportable

Gleise, Schienen,

sowie Lowries aller Art

Weichen und Drehscheiben





für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien 2c. **Specialität: Rübenbahnen.**

Billigste Preise, sofortige Lieferung.

Auf Ersatztheile auch für von uns **nicht** bezogene Gleise und Wagen, am **Lager.**

Lager in Thorn bei Herrn Franz Zährer.

Echt russische Thees

In Originalpackungen unter russischer Kronsbanderolle

der

Russischen Thee-Export-Gesellschaft „KARAWANE" in Moskau.

Schwarzer Thee in Packeten von 1, 1/2, 1/4 u. 1/8 Pfd. russ. Gewicht netto	Russisches 1/1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
No.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
0 Ki-Hing, feinste Qualität	7.—	3.50	1.75	—.90
1 Podziukon	6.—	3.—	1.50	—.75
2 Min-Lang	5.—	2.50	1.25	—.65
3 **Sefachen** (Spezial-Mischung der „Karawane")	4.—	2.—	1.—	—.50
5 **Feinster Familien-Thee** (Spezial-Mischung der „Karawane")	3.—	1.50	—.75	—.40
6 Feiner Familien-Thee	2.50	1.25	—.65	—.35

S. Simon.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.